

Ya
4310



G. H.



G. N. 125, 47.

Ya
4310

Das
Eisenachische
Doppelbier,

In

einer Ode

befungen.



Frankfurt und Leipzig.

Das

Öffentliche

Buchdruck

zu

einer

Stunde



Verlag und Druck





Das
Eisenachische Doppelbier
In einer Ode
besungen.



ling Nase, hing von deiner Liebe,
Die bir Corinnens Reiz erweckt:
Ich acete wenig solche Triebe,
Darunter sich der Schmerz versteckt.
Anacreon besingt die Trauben,
Und seiner Schönen Eigenschaft;

Man wird mirs folglich auch erlauben,
Ich lobe mir den Gerstensaft.

Ich danke noch des Himmels Güten
Das Eisenach zur Vaterstadt,
Mir, nebst dem sonderen Vergnügen,
Auch Doppelbier gegeben hat.
Kein Moseler, auch kein Lockäyer,
Kein Neckar- und kein Schivas-Wein
Hat solch ein Geist erfülltes Feuer,
Und kann so schön wie dieses seyn.

(2

Ihr

Ihr Bürger, die ihr an dem Strande
 Der weitberühmten Nefse wohnt!
 Ihr lebt in dem gelobten Lande,
 Wo lauter Lust und Freude thront!
 Kommt, schwört bey den Schmaragdnen Strahlen
 Des Buchs-Waums legt, die Hand aufs Glas,
 Beweiset mit mir, ohne Prahlen,
 Des Doppelbieres kostbars Maß.

Die andern mögen sich ergötzen
 Mit Brehnan, den uns Eichrodt reicht,
 Auch der kann sich für glücklich schätzen,
 Der heimlich, oft nach Fischbach schleicht.
 Ich bleibe lieber in dem Zimmer
 Und brenne mir ein Pfeifchen an,
 Bin auch vergnügt, wenn ich nur immer
 Des Doppelbiers genießen kann.

Paris, behalte dein Getränke,
 Das Lebensgeister stärken soll,
 Auch Danzigs hitziges Geschenke,
 Zerreißt den Kopf und macht ihn voll.
 Ein Indier mag Betel kauen,
 Dem Geist vom Nellu günstig seyn,
 Ich will auch keinem Sorbet trauen,
 Nur Doppelbier soll mich erfreun.

Lobt Günthers Muse gleich die Kräfte
 Und rühmt den Werth vom Würzner Bier,
 So gehen unsre Gerstensäfte
 Dem Duckstein und der Gose für.
 Die Mumme ist nicht zu verachten,
 Weil sie, dem Magen Wärme schaft,
 Jedoch, wenn wir sie recht betrachten;
 Ist unser Bier von besser Kraft.

So bald auf Thetis feuchten Wangen
 Aurorens Purpurschimmer lacht;
 Erwartet mancher mit Verlangen,
 Bis seine Magd ihm Coffee macht.
 Wenn ich noch meine Augen reibe,
 Und voller Schlags und träge bin;
 So kommt, daß ich nicht nüchtern bleibe,
 Mir gleich das Doppelbier in Sinn.

Nur weg mit allen Theemaschinen!
 Dis so berühmte Wunderkraut,
 Kann nie zu einem Labsal dienen,
 Es trocknet und verschrumpft die Haut.
 Das Doppelbier giebt feste Glieder,
 Giebt Nahrung und erfreut das Herz,
 Schlägt alle bösen Dünste nieder,
 Verfüßt den Schlaf, vertreibt den Schmerz.

Dem nechst rauch ich ein Pfeifgen Knaster;
 Und trinke dieses Bier darzu.
 Es ist ein rechtes Lebenspflaster,
 Es führt vom Kummer zu der Ruh.
 So bald die Glocke zwölfe schläget,
 Der Magen nach dem Futter schreyt,
 Oh man das Essen noch aufträget:
 Steht schon ein Rännchen Bier bereit.

Darnach leg ich die frohen Glieder
 Aufs Bett und ruhe sanft und still,
 Ehs drey Uhr schlägt, erwach ich wieder,
 Wenn ich Besuch abstaten will.
 Ich geh in einen schönen Garten,
 Wo, was für Lust geneust man hier!
 Die andern Freunde auf mich warten,
 Hier raucht man und trinkt Doppelbier.

Kein einziger kann von den Dritten
 So frey bey seinem Punsche seyn,
 Als wir. Man frägt nicht nach den Sitten,
 Und stellet sich als Richter ein.
 Ein jeder macht es ihm commode,
 Der eine geht, der andre sitzt,
 Der pfeift, der singet eine Ode,
 Wenn jener bey den Regeln schwicht.

So bald die beste Kraft vom Biere
 Sich in das Oberstübchen wagt;
 Wird, was in unsrer Stadt pastire,
 So scherzend, als im Ernst gefragt?
 Alsdenn sind alle kluge Geister,
 Ein jeder spricht, was ihm beliebt,
 Und denkt, er wär ein Bürgermeister,
 Wenn er den Worten Nachdruck giebt.

Haus schwätzt von grossen Wasserbüchsen,
 Verkündigt auch ein theures Jahr;
 Stay, rühmt die Treue seiner Bretten,
 Daß er sie liebt, beschwört er gar;
 Herr Wunderlich spricht von Processen,
 Der letzte Spruch gefällt ihm nicht,
 Hätt ich, meynt er, im Rath gesessen;
 So wär es anders eingerichtet.

Ein andrer kann noch nicht ergründen,
 Wie mancher seine Wirthschaft treibt?
 Wo muß er doch die Mittel finden?
 Ich glaube, daß er schuldig bleibt.
 Ich, spricht er, werde viel ersparen,
 Ich trag ein ungepudert Haar,
 Mein Kleid ist, wies vor neunzig Jahren
 Bey unsern Vätern Mode war.

Was

Was nützen die gesteckten Locken,
 Ein seidner Strumpf, ein steiffes Kleid,
 Die Schwestern ungeheurer Glocken,
 Der Schnürbrust harte Zierlichkeit?
 Verdienst, ist schlecht, der Staat wird grösser,
 Die Alten waren auch nicht tumm,
 Er trinkt, und spricht: Es wird nicht besser,
 Herr Nachbar! Prost! Dort gehts herum.

Hier fragt ein Freund: Wer hat gelesen,
 Was heut im Wochenblatte stund?
 Gescheutes ist nichts drinn gewesen,
 Man macht uns keine Fremden kund,
 Sie schreiben warlich zu verwegen,
 Es kann von keiner Dauer seyn,
 Man setzet, ohne Ueberlegen,
 So gar des Schützen Tod hinein.

Dem scheint die Fleischtax zu geringe,
 Dem andern sind die Steuern schwer,
 Er führet alt und billge Dinge
 Aus ungewohnter Neuerung her.
 Es ist ja sonst nicht so ergangen,
 Ey, sagt, wo will es endlich hin?
 Raum ist was neues angefangen;
 So hat man wieder was im Sinn.

Hier streiten zehen von Gesezen,
 Und sehet ihnen keines an,
 Eins wissen sie recht hoch zu schätzen,
 Das ist der schöne Herkommen.
 Was nun derselbe nicht beschrieben,
 Verdienet einer Achtung nicht,
 Sie können keine Vorschrift lieben,
 Die alsen Bräuchen widerspricht.

Man bringt zu denen heiligen Bänden,
 Wo selbst des Herren Priester lehrt,
 Sie wissen das wohl anzuwenden,
 Dem sie besonders zugehört.
 Und können mit Zetheurung sagen,
 Daß der und die getroffen sey,
 Selbst die sich auf den Lehr-Stuhl wagen,
 Sind nicht von diesem Urtheil frey.

Es wird kein einzger Stand vergessen,
 Vom Adel, bis zum ärmsten Mann
 Wird man mit langen Ellen messen,
 Und trifft was auszufehen an.
 O Cato: könntest du erwachen;
 Du schätztest dich gewiß für blind,
 Und wünschtest dich es so zu machen,
 Wie diese, die so weise sind.

Ist man nun endlich durchs Erzählen,
 Von Neuigkeit und Weisheit voll;
 So wird man eine Karte wählen,
 Und spielen, wer bezahlen soll?
 Der Vater spielt mit dem Sohne,
 Und beyde spielen scharf ums Geld,
 So lange bis auch nebst dem Lohne,
 Dem ersten der Respect verfällt.

Drauf wird der Appetit erwecket,
 Man bringet einen fetten Aal,
 Mit Peterfilgen ganz umstecket,
 Und hält damit ein süßes Mahl.
 Ein blauer Fisch zum Doppelbiere,
 Ist etwas, das man herrlich schätzt,
 Besonders, glaubt mir ohne Schwüre!
 Wenn man ein Schnäpschen drauf gesetzt.

Streckt



Streckt endlich Cinthia die Hörner
Durch das gewölbte Wolkenzelt,
Und machet süsse Schlummerförner
In das Gebäu der besten Welt:
So gehen wir von diesem Schmause,
Der uns so viel Vergnügen schafft,
Und trinken noch, wenn wir zu Hause,
Vor Schlafengehen, Doppelsaft.

Ihr Söhne, holber Meditrinen;
Die ihr der Körper Kräfte meßt!
Laßt euch dis Bier zum Vorwurf dienen,
Bestimmet seine Tugend fest.
Wollt ihr den Patienten rathen,
An statt, daß ihr Covent verschreibt;
Laßt ihm dis Bier und Rälberbraten,
Glaubt, daß die Krankheit aussen bleibt!

Dhnlängst mußt ich zu Bette liegen,
Ich spührte Frost und Uebelkeit,
Du wirst, dacht ich, ein Fieber kriegen,
Denn alles schien darzu bereit,
Der Kinder Jammervolles Wesen,
Stellt sich mein nahes Ende für,
Ich aber trank, um zu genesen,
Dren Rännchen frisches Doppelbier!

Ihr Türken prahl mit eurem Tranke,
Erhebt die schwarze Ebb und Fluth!
Ich bin gewiß, wenn ich erkrankte,
Daß dirses Bier mehr Vortheil thut.
Es heilt die Krankheit aus dem Grunde,
Rühmt dieses, könnt ihrs? vom Coffee!
Ich sage mit der Wahrheit Munde:
Es sey die beste Panacee.

Dhnlängstens war am Krautsallate
 Mein bester Hänfling schnell erstickt
 Ich ging betrübt mit mir zu rathe,
 So bald ich diesen Fall erblickt.
 Was halbs? die Traurigkeit zu mindern,
 Schenkt ich von diesem Biere ein.
 Es muß, das Trauren zu verhindern
 Ein unvergleichlichs Mittel seyn!

Wenn Cäsar dieses Bier getrunken:
 Was hätt ihm einiges Leyd erweckt?
 Wie wäre Curtius versunken,
 Wenn er dis trinkbar Gold geschmeckt?
 Ach! könnte Plinius noch leben;
 Er schriebe von desselben Kraft
 Und würde viel Exempel geben,
 Was dieses Bier für Heyl geschafft.

Ein Mann geht oft für langer Weile;
 Wohin, und trinkt ein Gläßgen Wein.
 Die Liebste denkt an ihrem Theile
 Dis könnst ihr auch wohl schädlich seyn.
 Die Eysersucht fängt an zu sprossen,
 Zumal, wenn sie die Schöne kennt,
 Die ihm den Wein ins Glas gegossen,
 Sie glaubt, daß dis, die Herzen trennt.

Es steht ja in den heiligen Blättern:
 Der Wein erfreut des Menschen Herz.
 Der loseste von allen Göttern,
 Das blinde Kind treibt seinen Scherz;
 Kömte nun der Mann vom Saft der Trauben,
 Erhitzt und doch vergnügt ins Haus;
 So kann sie gleich den Eulen schnauben,
 Und siehet wie Frau Crognon aus.

Des

Des Doppelbieres heller Schimmer
 Hat nicht dergleichen Eigenschaft;
 Selbst bey dem schönen Frauenzimmer
 Zeigt er die wunderbare Kraft,
 Kaum geht der liebe Mann zum Trinken,
 Wenn ihn ein heftiger Durst bezwingt;
 Gleich wird die Frau dem Mädggen winket
 Daß sie ihr auch ein Rännchen bringt.

Frau Heimlichen trinkt voller Freuden,
 Ganz langsam, recht mit Appetit,
 Daben vertrinket sie das Leyden,
 Bis sie dem Scharlach ähnlich sieht
 Die Geister fangen an zu leben,
 Sie schickt zur Frau Gebatterin,
 Und hat sich die zu ihr begeben;
 So reißt sie auch die Weißheit hin.

Nach vorgegangnen Höflichkeiten,
 Erzehlt sie von der Jungen Magd.
 Die eine, will ihr Lob ausbreiten,
 Wenn kaum die andre drüber klagt.
 Bald hat sie bis vier Uhr geschlafen,
 Bald sich in einen Kerl verliebt,
 Und bald zerbricht sie einen Hasen
 Bald heißes, daß sie die Faulheit übt.

Frau Horchin meldet mit Entsetzen,
 Was sie am Bröderborn vernahm,
 Wie Mägde sich daselbst verhezen,
 Wie auch, woher der Ursprung kam?
 Hier sammeln sich die Plauerfaschen
 Wo alles durch die Hechel geht
 Ja man erfährt durch solches Waschen,
 Wie es um vieler Haushalt steht.

Darauf

Darauf erzehlt man mit Vergnügen
 Was man in Wochenstuben spricht
 Und jede sagt: wer wollte lügen!
 Die Unwahrheiten lieb ich nicht.
 Sie reden von den neuen Trachten
 Was die und die, für Staat gemacht,
 Und welche Moden zu verachten,
 Auch was für neue, aufgebracht

Mit keinem Kiel ist zu beschreiben,
 Wie klug man hier die Urthel stellt
 Des Doppelbieres Ruhm wird bleiben,
 Bis einst der Bau der Welt zerfällt.
 Es ist auch dienlich zum Studieren,
 Man liest dabey ein schönes Blat,
 Es kann den Pegasus regieren
 Wie manch Gedicht erwiesen hat.

Das Doppelbier, macht fromme Weiber,
 Und nimmt den Männern Zorn und Gift,
 Es reiniget der Menschen Leiber,
 Von allem was nur Unheil stift.
 So bald ein Hagestolz dran riechet,
 Komt ihm die Lust zu freyen an,
 Es stärkt den alten, der fast kriechet
 Daß er dem Jüngling trogen kanu.

Vor kurzen hat man angefangen
 Und hemt des Blizes schnelle Kraft,
 Durch eiserne erhöhte Stangen;
 Des Doppelbieres edler Saft
 Vertreibt des Blizes Schwefelstrahlen
 Man hört so gar den Donner nicht
 Wenn er in Lüften brüllt, zumahlen
 Wenn man dabey nur öfters spricht.

Hier

Hier wird kein einzger Kauf geschlossen,
 Es wäre denn beym Doppelbier,
 Und ieglicher der Zunftgenossen,
 Stellt ihm dis Raß als Nectar für.
 Sechs Kannen kann ich selbst vertragen
 Eh noch mein Spanischrohr sich beugt.
 Mit sieben darf ichs gar nicht wagen
 Weil es alsdann die Krümme zeigt

Man muß zwar Weib und Kinder lieben,
 Colls nach Natur und Ordnung gehn:
 Doch ist's so fest nicht vorgeschrieben
 Eh wird man sie verlassen sehn,
 Eh man von der bezahlten Kanne
 Und von dem heissen Pfeifgen geht,
 Dieweil es keinem braven Manne
 Beym Doppelbiere übel steht.

Was zweymal fünf und sechzig Augen
 Beym Bier vermögen; ist sehr viel,
 Ein Daus, dabey vier Trümpfe, taugen,
 So heißt's ein angenehmes Spiel
 Wer diese hat, dem fehlen Sinne,
 Denn dabey hört und sieht er nicht,
 Soll mich! betheurt er, ich gewinne,
 Wer ist der solche Karten sticht?

Ihr Schönen die ihr mit Verlangen
 Doch heimlich, nach der Haube girrt,
 Ihr wißt es nicht recht anzufangen,
 Daß eurer Noth ein Ende wird;
 Laßt euch das Doppelbier belieben,
 Und trinkt es in der Jugendzeit.
 Im Alter wird euch keiner lieben,
 Es hilft alsdenn auch kein Sanct Weitz.

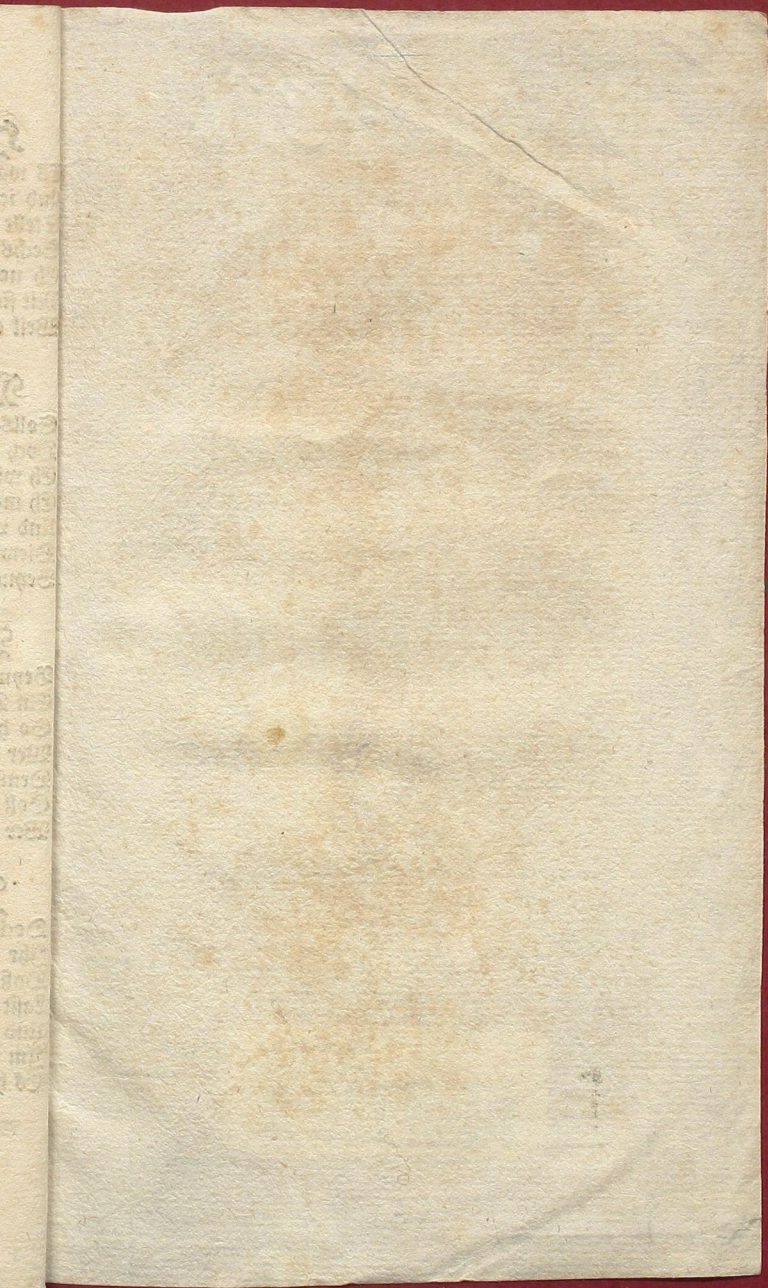
Ihr

ier

Ihr, die ihr dem Coffee ergeben,
 Und solchen täglich vielmal kost,
 Trinkt Doppelbier, dis stärkt das Leben,
 Und wirkt weit mehr als alter Most.
 Es weis die Schöne zu erhalten,
 Es ist zu mehrern Dingen gut,
 Ihr glaubt nicht, was bey Jung und Alten
 Der Wundertrank für Wirkung thut.

Wenn ich bereinsien auch erblasse,
 Und zu der Schaar der Väter geh;
 So salbet mich mit diesem Masse,
 Daß ich der Fäulung widersteh.
 Aegypten brauchte Kostbarkeiten,
 Und streich damit die Körper an,
 Wir leben in weit bessern Zeiten,
 Darinn man auch Bier nutzen kann.





PK 7a 4370

21.1

Pou Ya 4310, OK

VDAB

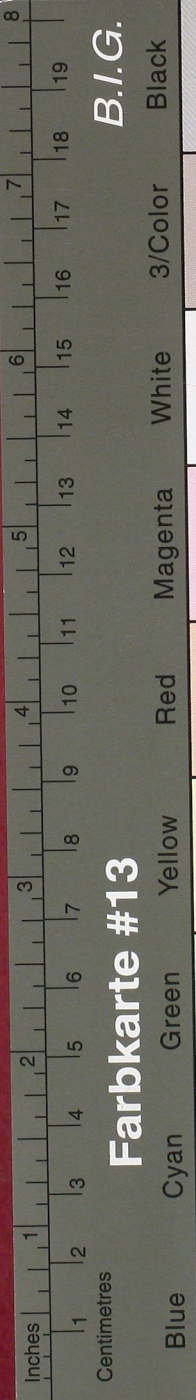


ULB Halle

3

005 370 248





B.I.G.

Farbkarte #13

Q. N. 125, 47.

Ya
4310

Das
Eisenachische
Doppelbier,
In
einer Ode



besungen.



Frankfurt und Leipzig.